

Russisch-Deutsches Wörterbuch, Hrsg. von Renate Belentschikow. Band 1: А Б В, Band 2: Г Д Е. Wiesbaden: Harrassowitz 2003, LX, 689 S. + 437 S.

Das neue Russisch-Deutsches Wörterbuch (im Folgenden: RDW), dessen bisher erschienenen ersten beiden Bänden die vorliegende Besprechung gilt, ist, wie die Herausgeberin im Vorwort S. IX ausführt, auf einen Umfang von ca. 250'000 Lemmata ausgerichtet und damit „als das bisher umfangreichste Wörterbuch der russischen Sprache konzipiert, sowohl in der russisch-deutschen Lexikographie wie auch in den zur Zeit vorliegenden einsprachigen Bedeutungswörterbüchern des modernen Russischen.“ Ein Unterfangen mit solchem Anspruch rechtfertigt eine etwas ausführlichere Würdigung. Die folgenden Bemerkungen beziehen sich vor allem auf die Beachtung genereller Beschreibungsprinzipien wie Ökonomie vs. Redundanz, Impliztheit vs. Expliztheit und interne Konsistenz. Die Besprechung erfolgt primär immanent, d.h. sie misst das RDW zunächst an seinen eigenen, in der Einleitung statuierten Zielsetzungen und Kriterien bezüglich der Anordnung der Stichwörter und des Aufbaus der Wörterbuchartikel. Dabei muss auch die Frage erlaubt sein, inwiefern diese eigenen Maßstäbe wirklich alle explizit aufgedeckt werden bzw. sich erst bei einer eingehenderen Lektüre erschließen. Darüber hinaus wird eine transzendente Kritik insoweit anvisiert, als die bisher vorliegenden Bände des RDW zwar nicht an Konkurrenzangeboten zweisprachiger Wörterbücher, wohl aber am heutigen lexikographischen Forschungsstand gemessen werden. Dieses Vorgehen drängt sich insofern auf, als ja gerade die Russistik in den letzten 30 Jahren auch im internationalen Vergleich absolute Spitzenleistungen vorzuweisen hat: zu ihnen gehören namentlich das Grammatische Wörterbuch von Zaliznjak 1977/2003, das TKS 1984 und das bisher in drei Bänden vorliegende, leider z.Z. nicht zur Fortsetzung geplante NOSS 1997-2003. Um es vorweg zu nehmen: Ein Blick in das Vorwort des RDW macht klar, dass keines dieser Highlights Berücksichtigung fand. Der Grund für diese Abstinenz bleibt offen,¹ der Löwenanteil der im Folgenden vorgetragenen Monita hat aber mit ebendiesem Faktum zu tun: aus den genannten Quellen hätten die Autoren insbesondere die nötigen Systematisierungsraster für die Erfassung grammatischer Informationen, distinktiver Bedeutungskomponenten und vor allem kombinatorischer Eigenschaften von Lexemen übernehmen können.

Zunächst aber einige Bemerkungen zum Umfang des RDW: hier ist eigentlich nur Erfreuliches zu berichten. Zu begrüßen ist beispielsweise die breite Berücksichtigung von Abkürzungen, seien es eigentliche Akronyme – hier findet der Leser nicht nur allgemein bekannte Beispiele wie *ГЭС*, sondern auch *ГЭК*, *ГТУ*, *ГТС*, *ГТРК* etc. mitsamt ihrer korrekten Aussprache – oder Stummel

¹ Möglicherweise hat im Falle der beiden letztgenannten Wörterbücher eine Rolle gespielt, dass sie nur einen Bruchteil der gesamten Lexik des modernen Russischen abdecken. Das scheint mir aber nicht der entscheidende Punkt; beide Werke zeigen vor allem Möglichkeiten der Systematisierung unterschiedlichster Typen von lexikalischer Informationen auf, d.h. sie helfen, die für traditionelle Wörterbücher charakteristische Zufälligkeit bzw. Willkür bei der Erfassung der entsprechenden Angaben zu vermeiden.

bzw. Stummelkomposita, z.B. die postsowjetischen Neubildungen *deza* oder *dembel'*, ebenso natürlich von Schlüsselwörtern der postsowjetischen Periode wie *vaučer*, *bespredel* oder *bomž* mitsamt Ableitungen: *bomžatnik*, *bomžicha* usw. und Entlehnungen; Lücken begegnen hier nur vereinzelt, so etwa *brënd*. Zu ihrem Recht kommen selbstredend auch seit langem bestehende, aber in der Sowjetzeit aus unterschiedlichen Gründen tabuisierte Wortschatzelemente wie *GULag*, *dochodžaga*, *gebist*, *govnoed*, *ebalo* oder die auf der letzteren Wurzel beruhende Mutter aller Flüche. Gewiss umfasst der russische Mat (dieser Marker fehlt in dem einleitenden Katalog der Gebrauchsmarkierungen auf S. XXII) noch sehr viel mehr Ableitungen, als sie im RDW vorkommen, doch der daran interessierte Leser verfügt heute schließlich über die nötigen Spezialwörterbücher; angesichts ihrer Verbreitung wäre hier immerhin die verkürzte Partikel *blja* nachzutragen. Verdienstvoll scheint generell die großzügige Berücksichtigung nicht nur von Dialektismen, sondern auch von soziolektalen Neologismen bzw. Neosemantismen, vgl. etwa die Eintragungen zu *asknut'*, *blin* oder *gljuk*. Bei den soziolektalen Gebrauchsmarkierungen wird im übrigen nicht zwischen Jargon, Argot und Slang differenziert, sondern spezifischer z.B. nach Jugendsprache, Schülersprache, Drogensprache, einzelnen Berufsjargons etc.; die Zuordnungen dürften dadurch z.T. eher willkürlich ausfallen, da zwischen den einzelnen Soziolekten eine hohe Permeabilität besteht (vgl. z.B. Gauner- vs. Lager-sprache). Derselbe Einwand gilt freilich auch für bestehende einsprachige Wörterbücher, man vergleiche nur die von WB zu WB schwankende Einordnung gewisser Lexeme als *prostorečie* oder *razgovorno*.

Was die weitere Abgrenzung des Umfangs an Stichwörtern angeht, so enthält die Einleitung nützliche Hinweise zur Erfassung von Eigennamen und Mehrwortverbindungen. Die Krux besteht in beiden Fällen für den Lexikographen darin, dass eigentlich ein ganzes Kontinuum von Übergängen zwischen zwei Polen existiert, er aber notgedrungenermaßen eine mehr oder minder willkürliche ja/nein-Entscheidung (Aufnahme ins Wörterbuch oder Verzicht) treffen muss. Zur Illustration: bei Produktnamen stellt sich die Statusfrage immer wieder neu, nicht nur bei Deonymierung wie in russ. *Bordo* „Bordeaux-(wein)“ oder dt. *Tesa*, sondern z.B. auch infolge einzelstaatlich unterschiedlicher Gesetzgebung.² Im RDW hat man sich unter anderem von pragmatischen Überlegungen leiten lassen und z.B. bei markanten phonetischen Abweichungen zwischen Ausgangs- und Zielsprache auch Ortsnamen wie *Afiny* „Athen“ oder *Afon* „Athos“ aufgenommen (daneben ist z.B. *Afrika* als Stichwort vertreten, weil es einen ganzen Kontinent benennt).

Bei Mehrwortbildungen nimmt das RDW insofern eine bemerkenswert liberale Haltung ein, als es auch freie Wortverbindungen anführt, die ja eigentlich in die Domäne der Grammatik (Syntax) gehören würden. Andererseits ist die Frage der Freiheit bzw. Festigkeit von Wortgruppen (*ustojčivost'*) bekanntlich seit Jahrzehnten Gegenstand erbitterter Debatten, und viele der im RDW zu findenden Beispiele wären bei näherem Hinsehen auf der Skala der Festigkeit mitnichten am Extrempol der freien Verbindung angesiedelt, ihre Aufnahme scheint daher legitim; dies gilt insbesondere für die zahlreichen terminusverdächtigen Wortverbindungen, denen im Deutschen fast regelmässig ein Kompositum ent-

² Z.B. ist *Emmentaler* in der Schweiz unterdessen eine geschützte Herkunftsbezeichnung, in der EU dagegen ein Gattungsname.

spricht (vgl. etwa die zahlreichen Verbindungen mit dem Stichwort *brjuki*). Einen Sonderfall stellen Binomina wie *put'-doroga* oder *raketa-nositel'* dar, die in der Einleitung S. XIV den syntaktischen Wortgruppen zugerechnet werden. Da es sich um eine im Russischen höchst produktive Konstruktion handelt, die v.a. in der Publizistik gerne für ad-hoc-Charakterisierungen benutzt wird, wäre von Interesse zu erfahren, unter welchen Bedingungen (Frequenz im Usus?) solche Binomina aufgenommen werden. Zudem scheint misslich, dass das RDW hier genau jenes Kriterium bewusst vernachlässigt, das den Übergang vom Binomen zum Kompositum und damit von der Grammatik zum Wörterbuch markiert, nämlich den Verlust der Flektiertheit des Erstglieds wie in *divan-kroat'* oder *vagon-restoran* (ebenda) in der heutigen Umgangssprache; aufgenommen wurden natürlich Bildungen mit seit langem indeklinablem Erstglied wie *boj-baba* oder *gore-voditel'*.

Die vorliegende Besprechung folgt ab jetzt dem Aufbau der einzelnen Wörterbuchartikel, wie er in der Einleitung S. XIX vorgestellt wird. Einzelne Komponenten, so zum Beispiel die in phonetischer Umschrift wiedergegebenen orthoepischen Angaben, bleiben dabei unberücksichtigt, weil sie nach meinem Dafürhalten zu wenig Bemerkungen Anlass geben (vorbildlich scheint mir die Erfassung orthoepischer Varianten, andere Besonderheiten der Aussprache sind aufgrund ihrer generellen Voraussagbarkeit vielleicht eher entbehrlich). Zunächst eine Vorbemerkung zur Struktur von Lemmata mit gleich lautenden Stichwörtern: im Vorwort wird auf die Behandlung von Homonymen wie: ¹*brak* und ²*brak*, Homoformen und Homographen eingegangen, der lexikographisch viel verbreitetere Fall der Polysemie dagegen wird keines Wortes gewürdigt. Zweierlei scheint hier klärungsbedürftig: zum einen die Signalisierung dieses Sachverhalts bei den betreffenden Lemmata, zum andern und vor allem die Kriterien für die Ansetzung von Mehrdeutigkeit. Was den ersten Punkt angeht, so verwendet das RDW eine differenzierte Gliederung: statt wie bei Homonymen durch vorgestellte Superskripte wird Polysemie durch arabische Ziffern markiert, denen im Bedarfsfall römische Ziffern vorangestellt sind (so umfasst die Eintragung für *bojat'sja* die Bedeutungen I.1-3 und II). Daneben begegnet aber auch die weitere Untergliederung mit Kleinbuchstaben, so bei *bojarin*, das die Bedeutungen 1a-c sowie 2a-b aufweist. Eine Interpretationshilfe zu diesen beiden Hierarchisierungsprinzipien hätte in die Einleitung gehört, ähnlich wie dies etwa im TKS 1984 geschieht. Weit wesentlicher aber wäre eine Diskussion der Kriterien, nach denen überhaupt Polysemie angesetzt wurde. Immerhin handelt es sich hier um eine der Schlüsselfragen der Lexikographie überhaupt; nicht umsonst hat etwa Apresjan 1974 / 1995 ihr ein ganzes Kapitel gewidmet und dabei gezeigt, dass hier sehr unterschiedliche Faktoren zu berücksichtigen sind, von denen überdies die wenigsten den Status einer notwendigen und/oder hinreichenden Bedingung erheben können. Welcher Aufwand hier im einzelnen erforderlich ist und zu welcher unterschiedlichen Lösungen die Forschung in den letzten Jahren gelangt ist, verdeutlicht etwa der Fall von *bojat'sja*, dessen Darstellung von Iordanskaja 1970 über das TKS 1984 bis zu Zaliznjak 1992 und dem NOSS 1996 mannigfache Metamorphosen erfahren hat. Gewiss kann es nicht die Aufgabe eines zweisprachigen Wörterbuchs sein, diesen Diskussionsstand

vollständig zu reflektieren,³ aber zumindest die Problemlage wie auch die Kriterien, die der Konzeption des Wörterbuchs zugrunde lagen, verdienten unbedingt eine Erwähnung im Vorwort. Mangels expliziter Informationen dazu kann der Leser nur mutmaßen, welche davon im RDW eine Rolle gespielt haben könnten.

Ein fataler Irrtum wäre es jedenfalls, einfach die Existenz unterschiedlicher Übersetzungsäquivalente in der Zielsprache als Leitkriterium zu nehmen, da die interne Strukturierung der Lexik einer Vergleichssprache keine Aussagekraft für die Analyse der Ausgangssprache haben kann. Dieser Verdacht entpuppt sich allerdings im Falle des RDW als haltlos, wie z.B. die Gliederung von *gustoj* aufzeigt: dt. *dicht* kehrt hier unter Bedeutung 1. „dicht, dicht beieinander stehend, dicht gedrängt“ wie auch 3. „dicht, kompakt“ wieder, 2. dagegen wird charakterisiert als „dick, dickflüssig, verdickt“, 4. als „tief, volltönend“ und 5. als „satt, kräftig, intensiv“. Es ist unschwer zu erkennen, dass hier für 1, 2 und 3 der Aggregatzustand des Trägers der Eigenschaft Ausschlag gebend war, während 4 und 5 metaphorische Ableitungen darstellen. Diese Strukturierung wirkt durchaus überzeugend, überzeugender sogar als die im wesentlichen deckungsgleiche Gliederung des Lemmas *gustoj* im neuen Akademie-WB (= BAS 1991 f.), wo die Bedeutung 3 (bei gasförmigen Substanzen) zusätzlich aufgespalten wird. Gestützt wird die skizzierte Analyse übrigens auch durch das Vorliegen unterschiedlicher Antonyme,⁴ vgl. *redkij* zu 1, *židkij* zu 2 (diese beiden Antonyme führt auch das BAS 1991 an) oder *tonkij i vysokij* zu 4. Bei *vojti* fallen zunächst zwei Lücken in der Nummerierung auf: die Bedeutungen 5 und 10 sind schlicht nicht vorhanden. Im Vergleich mit dem Aspektpartner *vhodit'*, der im RDW über alle 10 Bedeutungen verfügt, ergeben sich damit schwer erklärbare Asymmetrien in der Reihenfolge und Zuordnung der einzelnen Teilbedeutungen. Und schließlich zeigt ein Blick in das neue russische Akademie-WB eine weit gehende Übereinstimmung beim Beispielmaterial, hingegen nicht bei der Anordnung der einzelnen Bedeutungen; wiederum wirkt dabei das Vorgehen des RDW eher nachvollziehbar.

Innerhalb des jeweiligen Wortartikels folgen nun nach dem Lemma zunächst in spitze Klammern gefasste grammatische Angaben. Sie sind ziemlich selektiv, insbesondere erfahren die grammatischen Kategorien eine uneinheitliche Darstellung. Auffällig ist v.a. das Fehlen der Belebtheitskategorie, was sich u.a. bei der mangelnden Charakterisierung polysemer Einheiten auswirkt; dass z.B. *bolvan* in der Bedeutung „Dummkopf“ anders flektiert (Akk.= Gen.) als in der Bedeutung „Holzklotz“ (Akk. = Nom.), bleibt unerwähnt beziehungsweise muss vom Benutzer aus dem Übersetzungsäquivalent erschlossen werden, und auch die letztere Strategie versagt dann in der (allerdings veralteten) Bedeutung „Götze“, wo beide Gramme der Belebtheitskategorie zulässig sind. Ebenfalls nicht aus der Semantik allein vermag der Benutzer die Belebtheit eines Wortes wie *gopak* „ukrainischer Volkstanz“ zu erschließen. Von der Norm sanktionierte Schwankungen des Usus werden im RDW nur teilweise reflektiert, so bei *bacilla* (hier erscheint der APl *bacill* mit dem Vermerk „Berufsjargon“), hingegen nicht bei *bakterija*. In allen diesen Fällen wäre eine Übernahme der Mar-

³ Allerdings wäre zumindest Zaliznjak 1992, 78-95 aufschlussreich, da die Autorin die Polysemie von russ. *bojat'sja* im Kontrast zum Französischen abhandelt.

⁴ Dieses Kriterium kehrt auch in Apresjan 1974/1995 als mögliches Indiz für Polysemie wieder.

kierungen aus Zaliznjak 1977/2003 angezeigt, etwa in der Form *mb* neben bloßem *m* (für „männlich belebt“ bzw. „männlich unbelebt“, vgl. Zaliznjaks *mo* neben *m*).

Bei den Genera kennt das RDW nur die traditionelle Dreiheit (markiert als $\langle m / w / n \rangle$). Ambigene Substantive des Typs *balda* werden bloß unzureichend in der Form „balda 2. (auch *m*.) Dummkopf, Schafskopf“ gekennzeichnet, womit unerwähnt bleibt, dass solche Ambigene bei männlichem Sexusbezug beide Genera aufweisen können, bei weiblichem hingegen nur feminines Genus. Noch mehr zu wünschen übrig lässt die Darstellung der semiambigenen Substantive vom Typs *vrač*, *direktor*, die überhaupt keine Kennzeichnung ihres sexusspezifischen Kongruenzverhaltens mehr tragen, d.h. der normgerechte Fall *vrač priechala*, *direktor soglasna* findet keine Erwähnung. Eine wenigstens etwas praxisnähere Lösung hätte darin bestanden, einfach ein zweites Lexem *vrač* $\langle f \rangle$, *advokat* $\langle f \rangle$ etc. mit dem Übersetzungsäquivalent „Ärztin“, „Anwältin“, „Direktorin“ usw. anzuführen und mit einem zusätzlichen Index zur Markierung des defektiven Paradigmas zu versehen, der an geeigneter Stelle (ev. in der Einleitung) erläutert wird.

Die Markierung von Indeklinabilia erfolgt regelhaft bei Abkürzungen zusammen mit der Genusangabe $\langle m \rangle$ oder $\langle f \rangle$ (hier werden auch die mit Genuschwankungen gekoppelten Varianten angeführt); unklar bleibt die Interpretation bei Fehlen beider Angaben wie z.B. bei GSVG, G SVC, G UVD oder GUKOS⁵ (dies müsste in der Einleitung S. XXV unbedingt ergänzt werden). Die für die Umgangssprache charakteristische Aufgabe der Flexion bei Erstgliedern von Wortverbindungen wie in *den' roždenija* oder den oben diskutierten Binomina vom Typ *divan-krovat'* findet keine Erwähnung. Immer noch innerhalb spitzer Klammern folgen jetzt soweit notwendig Angaben zum Akzentverhalten des Stichworts bei der Flexion. Hier siegt wieder die Benutzerfreundlichkeit über das Ökonomieprinzip, da sämtliche nicht voraussagbaren Wortformen (z.B. Kasusformen) einzeln aufgelistet werden; die Alternative hätte darin bestanden, den unterschiedlichen Akzentparadigmen nach dem Muster von Zaliznjak 1977 jeweils einen Index a, b, ... , n zuzuordnen und diese Indizes im Vorwort in Akzenttabellen umzusetzen.

Insgesamt wird man konstatieren, dass das RDW die beiden gegensätzlichen Parameter Ökonomie vs. Redundanz etwas inkonsequent handhabt: manche Angaben zur Aussprache wie etwa die Clusterung zweier Palatale im Wortbildungssuffix $[-os'ɨ]$ etwa erfolgen trotz ihrer regelhaften Voraussagbarkeit, Angaben zum nichtpräzifizierbaren Genusverhalten und zur Flektiertheit werden dagegen sporadisch unterdrückt.

Eher undurchsichtig wirkt auch die Behandlung von Aspektpaaren im RDW. Im Einklang mit der herrschenden lexikographischen Praxis wird zunächst bei beiden Aspektpartnern in runden Klammern auf den jeweils anderen Partner verwiesen, also z.B. beim ipf. *vybirat'* auf die pf. Entsprechung *vybrat'* und umgekehrt. Dieses Verfahren würde es im Weiteren erlauben, in jenen Fällen, wo sich der Bedeutungsumfang, d.h. die polyseme Struktur beider Partner genau entspricht, diese jeweils nur einmal aufzuführen und sich beim Partner-

⁵ Nach der Praxis des „Slovar' sokaščeniĵ“ ist dieser Fall für Indeklinabilität und Genusgleichheit mit dem Kopfnomen der Auflösung vorgesehen, dies trifft aber im RDW nicht zu, wie z.B. die Eintragung „GES $\langle f \rangle$, unflekt.“ zeigt.

verb mit dem bloßen Verweis auf das Ausgangslemma zu begnügen. Genauso verfährt die russische lexikographische Tradition; als Ausgangslemma dient dabei jeweils das pf. Verb. Anders das RDW: hier kommt zwar vereinzelt dasselbe Prinzip zum Tragen, so bei *vykolačivat'*, bei dem lediglich auf das pf. *vykolotit'* verwiesen wird, doch häufig begegnen unnötige Doppelungen der gesamten Information unter beiden Lemmata, so etwa bei *vybrat'* vs. *vybirat'* oder *vybežat'* vs. *vybegát'*, ohne dass klar würde, woher diese ungleiche Behandlung rührt. Außerdem kommt es dabei mitunter zur Angabe der falschen Übersetzungäquivalente: z.B. wird unter *vojti* 4a) genau wie unter *vchodit'* 5a) das statale „zu etwas gehören“ aufgeführt, vgl. *vojti v komissiju / v sostav* etc., obwohl dem pf. Aspekt die aktionale Variante „eintreten, aufgenommen werden“ o.ä. entspräche (zur unterschiedliche Strukturierung der Wortartikel *vojti* und *vchodit'* s.o.).

An dieser Stelle sei auf einen vergleichbaren Fall von Paarigkeit hingewiesen, der m. E. weder in der Tradition noch im RDW eine adäquate Darstellung erfährt. Die Rede ist vom Ausdruck des Sexus bei Personenbezeichnungen. Im RDW wie auch in einsprachigen russ. WB tragen Feminative den Vermerk „weibl. zu ...“, also z.B.: „vorovka weibl. zu vor“ oder „archangelogorodka weibl. zu archangelogorodec“. Leider wird aber im Gegensatz zu den Aspektpaaren hier auf die umgekehrte Indizierung verzichtet, es unterbleibt also z.B. unter *vor* der Hinweis auf *vorovka*. Diese Asymmetrie ist aus praktischer Sicht nicht zu rechtfertigen, zumal ganze Gruppen von Feminativa morphologisch nicht voraussagbar sind; im eben zitierten Fall *vorovka* liegt gar ein unikales Suffix vor (-ovk- hat sonst nirgends feminine Bedeutung).⁶ Man kann höchstens mutmaßen, dass die asymmetrische Behandlung der dominanten morphologische Ableitungsrichtung nachempfunden ist, die tatsächlich meist das Feminativum als das sekundäre Glied erweist. Der geeignete Leser wird sich jetzt natürlich fragen, wie wohl mit dem Witwer umgegangen wurde, der in beiden Sprachen den (sozialgeschichtlich begründeten) Ausnahmefall „männl. von weibl. abgeleitet“ repräsentiert. Die Bearbeiter des RDW haben sich hier für ein egalitäres Vorgehen entschieden: weder wird *vdova* als weibl. zu *vdovec* indiziert, noch verrät sich *vdovec* als männliches Pendant der *vdova*. Dieselbe Behandlung widerfährt dem Paar *dura* vs. *durak*. Nicht mehr sachgerecht fällt die Darstellung bei *akušerka* aus, das im RDW wieder als „weibl. zu *akušer*“ definiert wird, obwohl gar keine Rollensymmetrie vorliegt: der männliche Vertreter ist heute in Wirklichkeit nicht einfach ein „Geburtshelfer“, sondern ein auf Geburtshilfe spezialisierter Arzt (so in sowjetischen WB schon seit Jahrzehnten!), sein weibliches Pendant hingegen weiterhin eine Hebamme.⁷

All dies vermag kaum zu befriedigen, Abhilfe würde hier erst ein System von gegenseitigen Verweisen schaffen. Dabei könnte dann ein weiteres Desiderat der Lexikographie von Personenbezeichnungen in Erfüllung gehen, nämlich die Erfassung von Lücken beim Ausdruck des weiblichen Sexus, ähnlich wie etwa einaspektige Verben markiert werden müssen. Nachdem die Paarbildung ja nur

⁶ Ein zweites, z.Z. aber noch substandardsprachliches Bsp. ist *bomžovka* neben dem verbreiteteren *bomžička*.

⁷ Den Hinweis auf diese Asymmetrie verdanke ich H. Keipert (p.c.). Die im RDW angeführte veraltete Übersetzung „Geburtshelfer“ findet sich interessanterweise auch im zweisprachigen Wörterbuch von H. Bielfeldt 1968, ebenso natürlich im WB von J. Pawlowsky 1900, wo sie wohl der sozialen Wirklichkeit entsprochen haben dürfte.

bei Ethnonymen konsequent greift, bei Trägern physischer und psychischer Eigenschaften (z.B. *ghupec, lžec*) sowie Inhabern sozialer Rollen und Berufe (z.B. *advokat, avtor, biolog*) hingegen gerade im modernen Russischen eklatant und meist nicht systematisch voraussagbare Lücken aufweist, müsste eigentlich jedes einigermaßen praxisorientierte WB einen entsprechenden Vermerk wie „*bo-rec ohne weibl. Entsprechung*“ oder ähnlich kennen; eventuell könnte man hingegen auf stilistisch ungleichwertige Pendanten wie *vračicha* (salopp) schon beim Basiswort *vrač* verweisen.

Die nun innerhalb der Eintragung folgenden Angaben zur Syntaktik (d.h. dem Kombinationspotential) wird, nachdem gerade die Moskauer Semantische Schule unseren Blick für die Fülle und Vielfalt der hier zu berücksichtigenden Aspekte entscheidend geschärft hat, besonders aufmerksam zu verfolgen sein. Innerhalb des RDWs beziehen sich die expliziten Informationen dazu auf die Rektion des jeweiligen Lemmas; aus den diesbezüglichen einleitenden Erläuterungen auf S. XXIV geht überdies indirekt hervor, dass die Autoren letztere nur Verben zubilligen. Dabei gilt wieder das Ökonomieprinzip, da die russ. „starke“ Rektion immer, die deutsche nur im Falle fehlender Übereinstimmung mit dem Russischen angeführt wird. Vollständigkeit ist dadurch vor allem bei alternativen Belegungen der 2. oder 3. Valenz nicht immer garantiert, z.B. fehlt bei *bojat'sja* der Anschluss eines Nebensatzes mit *kak by* oder *ne... li*, ja selbst die Variante mit bloßem *čto*-Satz. Letzterer bzw. seine asyndetische Variante ist obligat bei dem im RDW unberücksichtigt gebliebenen quasi-performativen Gebrauch der 1.Pers.Sg.Präs. wie in *Bojus', čto Vy ošiblis'*. Ein Blick in das TKS sub verbo *bojat'sja* hätte für die Behebung all dieser Lücken gesorgt. Der Infinitivanschluss beim selben Verb gehört nicht nur zu Bedeutung 2 („sich Sorgen machen“), sondern zu 1 („sich fürchten“). Beim zugehörigen Verbalnomen *bojazn'* fehlt der Hinweis auf Infinitivreaktion dann völlig. Generell muss man sich bei Nominalisierungen das Gewünschte jeweils aus den Beispielen zusammensuchen, ohne immer auf Vollständigkeit hoffen zu dürfen – im Falle von *bor'ba* etwa stößt man so auf die Präpositionen *za* und *s*, hingegen nicht auf *protiv*. War hier das Vertrauen auf die in diesem Fall deckungsgleichen deutschen Übersetzungsäquivalente ausschlaggebend? Oder herrschte generell die Meinung, die Rektion von Nomina sei vernachlässigbar, wie das schon der fehlende Hinweis in der Einleitung suggeriert? Dasselbe Bild präsentieren auch die Adjektive. So unterbleibt bei *blagodarnyj*, das immerhin drei Valenzen aufweist, jeglicher Hinweis auf die Ergänzungsmöglichkeiten mit dem Dativ und *za* + Akk. Während dies wenigstens mit den Kombinationsmöglichkeiten von dt. „dankbar“ parallel geht, wärem im Falle von *bogat(yj)* die Nennung des Instrumental-Ergänzung dringend notwendig, vgl. dagegen dt. „reich an etw.“; der Leser kann diese Rektion höchstens indirekt aus der zitierten Redensart *Čem bogaty, tem i rady* erschließen. Auch die Asymmetrie der Valenzen von *vdova* und *vdovec* in beiden Sprachen (man kann nur *jemandes Witwe*, aber nicht **jemandes Witwer* sein) findet im RDW keine Wiedergabe.

Leider sind solche Fehlanzeigen keine Einzelfälle. Bei *vyсота* z.B. fehlt die Angabe, wie die Höhe gemessen werden kann, d.h. weder *v* + Akk. (vgl. *pri vysote komnaty v 3 metra*) noch *s* + Akk. (*vysotoj so škaf*) werden angeführt. Das TKS 1984 liefert nicht nur diese Varianten, sondern auch gleich ihre syntaktischen Restriktionen, ebenso den Hinweis auf die (für die Übersetzung ins

Deutsche nicht unerhebliche!) referentielle Doppeldeutigkeit der Genetivreaktion in Fällen wie *vysota sosny*.⁸ Beim zugehörigen Dimensionsadjektiv *vysokij* wäre es für einen deutschsprachigen Benutzer nicht unwichtig zu wissen, dass die metrische Quantifizierung blockiert ist (vgl. dagegen dt. „5 Meter hoch“) und stattdessen eben die nominale Variante *vysotoj v 5 metrov* verwendet wird. Angesichts der Bedeutung, die der Valenzforschung gerade in der Moskauer Semantischen Schule zukommt (vgl. insbes. Apresjan 1974 / 1995), wirkt diese Vernachlässigung doch etwas störend.

Ein weiterer Unterfall der Syntaktik lexikalischer Einheiten betrifft ihre Selektionsbeschränkungen, d.h. Restriktionen ihrer semantischen Kombinationsmöglichkeiten. In der Einleitung findet dieser Typ keine Erwähnung, es muss den Autoren des RDW jedoch zugestanden werden, dass sie in der Praxis sehr wohl bemüht sind, die vorkommenden Mitspieler des fraglichen Lexems im Bedarfsfall (d.h. bei Abweichungen im Sprachvergleich) auch semantisch zu charakterisieren, vgl. „boltat' 1 schütteln (*Flüssigkeit*)“ oder „boltat' sja 1b (*von weiter Kleidung*)“.

Die Spärlichkeit der Angaben zur Syntaktik wirkt sich auch dahingehend aus, dass die Obligatorik bzw. Fakultativität der einzelnen Ergänzungen nicht mehr allgemein, sondern nur im durch den Sprachkontrast motivierten Bedarfsfall spezifiziert wird. So findet man etwa keinen Hinweis darauf, dass bei *est* „essen“ die „absolute Konstruktion“ (Apresjan) zulässig, d.h. die Nennung des Objekts auch bei aktuellem Zeitbezug fakultativ ist (*Ona est*), während *vstrečat'* ohne Objekt ungrammatisch wäre (**Ona vstrečat'*). Auch wenn sich, wie diese beiden Beispiele zeigen, bei der absolutiven Konstruktion eine Konvergenz von Deutsch und Russisch abzeichnet, scheint doch angesichts von intersprachlichen Divergenzen wie dem bekannten e. *It depends* bzw. fr. *Ça dépend* vs. russ. **Éto zavisit* die systematische Erfassung auch dieser Information in einem zweisprachigen Wörterbuch geboten; dies gilt auch für polyseme Verben wie *da(va)t'*, wo die Weglassbarkeit des Objekts sich auf einzelne Bedeutungen beschränkt, vgl. die Eintragung zu *dat'10* im RDW („Geschlechtsverkehr zulassen, von der Frau“).⁹

Das Valenzverhalten lexikalischer Einheiten stellt freilich nur einen Unterfall ihrer Syntaktik dar. Einen weiteren umfangreichen Bereich würde der von der Moskauer Semantischen Schule entwickelte Apparat der Lexikalischen Funktionen erschließen, zu dessen lexikographischer Anwendung das TKS 1984 einen illustrativen Einblick vermittelt. Hier sei ein Teilbereich herausgegriffen, der auch in der germanistischen Forschungstradition verankert ist: gemeint sind Funktionsverbgefüge, d.h. halbphrasologische Verbindungen von stark desemantisierten Verben („Funktionsverben“ bzw. „Streckverben“ nach germanistischer Terminologie) als Trägern grammatischer Informationen und Nominalisierungen des ursprünglichen Vollverbs (Beispiel: „einen Beschluss fassen“ statt „beschließen“). Zwei potente Hilfsmittel hätten hier russischerseits zur Verfügung gestanden: zum einen das genau diesen Verbindungen

⁸ Im Dt. wäre dies durch unterschiedliche Artikelwahl wiederzugeben, vgl. „die Höhe der Föhre = 1. Aktant / einer Föhre = Vergleichsobjekt“.

⁹ Das dt. Übersetzungsäquivalent lautet wohl nicht „jmdn. lassen“, sondern „jmdn. ranlassen“). Die Weglassung des direkten Objekts ist im Russischen im Übrigen, anders als z.B. im Polnischen, obligatorisch.

gewidmete Spezialwörterbuch von Deribas 1983, zum andern das eben erwähnte TKS 1984. Man mag sich zur Metasprache des letzteren stellen, wie man will (Symbole wie *Oper*, *Func* und *Labor* wären zugegebenermaßen in einem zweisprachigen Wörterbuch wie dem RDW eher fehl am Platz), es wird jedoch niemand bestreiten, dass mit den LFs ein heuristisches Raster zur lückenlosen Erfassung aller relevanten Funktionsverbgefüge geschaffen ist, womit Kommissar Zufall, der die traditionelle lexikographische Praxis gerade in diesem Bereich ganz besonders prägte, endgültig ausgedient hat. Ein Vergleich des Stichworts *vlast'* im RDW und im TKS macht sofort deutlich, wie mächtig das Raster der LFs ist: auch bei einer Beschränkung auf die grundlegenden Funktionsverbgefüge ergibt sich ein Verhältnis von 3 (RDW) zu ca. 60 (TKS) angeführten Funktionsverben; beschränkt man sich auf die beiden elementarsten LF *Oper* und *Func*, sind es immer noch 14 gegenüber 1 im RDW (z.B. fehlt im RDW *pol'zovat'sja* [...] *vlast'ju* im Sinne von „über Macht verfügen“, nicht „benutzen“; dies wäre eine Quelle möglicher Fehlübersetzungen!). Auch Deribas enthält insgesamt 25 Funktionsverben zu *vlast'*. Befriedigender präsentieren sich die Verhältnisse bei der Intensifikator-Funktion *Magn* (Bedeutung „sehr“): zwar finden wir im RDW s.v. *gnev* dazu keine Angabe, im TKS dagegen gleich acht (die Liste wird dabei als offen charakterisiert), doch andererseits sind bei *dožd'* der Intensifikator *prolivnoj* angeführt, bei *aplodismenty burnye* und obendrein der Antiintensifikator *židkie*. Wo wie etwa bei *vostorg* entsprechende Angaben (vgl. *polnyj*, *neopisuemyj*, *soveršennyj*, *dikij* v.) fehlen, handelt es sich zumindest um weniger idiomatisch gebundene, d.h. eher voraussagbare Attribute. Zusammenfassend zu diesen Bemerkungen sei gerne zugegeben, dass die hier monierte mangelnde Berücksichtigung des heutigen Forschungsstands im RDW für sämtliche einsprachigen Wörterbücher traditionellen Zuschnitts genauso gilt; insbesondere ist auch das zur Zeit erscheinende neue russ. Akademiewörterbuch keineswegs vor ihr gefeit.

An dieser Stelle sei nun auf die Wiedergabe von eigentlichen Phraseologismen eingegangen, auch wenn sie innerhalb des jeweiligen Wortartikels erst an letzter Stelle angeordnet sind. Die diesbezüglichen Angaben in der Einleitung (S. XV f.) erweisen sich als verlässlich, auch wenn die dort verwendete Terminologie nicht als allgemein konsensfähig gelten darf (z.B. sind Phraseme mit unikalen Elementen wie *anjutiny glazki* je nach Definition von Idiomatizität u.U. gerade keine idiomatischen Verbindungen, vgl. z.B. Mel'čuk 1960). Positiv hervorgehoben sei hier die in der Einleitung verschwiegene Tatsache, dass sich die meisten Phraseologismen über mehr als eine Komponente ansteuern lassen, womit das lästige Problem entfällt, welche als jeweiliges Schlüsselwort zu gelten hat; so findet der Benutzer z.B. das genannte Phrasem *anjutiny glazki* sowohl über *anjutin* als auch über *glazok*. Mitunter begegnen Inkonssequenzen, die in der Variabilität der Phraseme selber begründet sind, z.B. wird das Sprichwort *Volkov bojat'sja – v les ne chodit'* s.v. *bojat'sja* mit dem Sg. zitiert, unter *volk* dann mit dem Plural *volkov*. Gewiss fällt es gerade in diesem Bereich nicht schwer, vereinzelte Lücken aufzufinden, etwa bei der Erfassung von Sprichwörtern (z.B. hätte man unter *bojat'sja* 3 noch *Delo mastera boitsja* anführen können), doch haben sie im Gegensatz zu den Monita zu Valenz und Funktionsverbgefügen keinen systematischen Charakter und sind überdies wohl unvermeidlich.

Innerhalb des Wörterbuchartikels folgt im RDW jene Information, welche wohl auf die regeste Nachfrage stößt, nämlich die deutschen Übersetzungsäquivalente des jeweiligen russ. Stichworts; eine eigentliche Bedeutungsexplikation entfällt also. Dieses für zweisprachige Wörterbücher ebenso traditionelle wie verbreitete Vorgehen liefert in der Praxis allerdings häufig genug unbefriedigende Ergebnisse, wenn man sich einfach mit einer Batterie von deutschen Quasisynonymen konfrontiert sieht. Wie soll man etwa mit der Information umgehen, dass *grust'* als „Wehmut, Traurigkeit, Betrübnis, Trauer, Schwermut“ wiedergegeben werden kann, zumal er dann vielleicht in den nächsten Bänden des RDW genau dieselbe Charakteristik auch s.v. *pečal'*, *skorb'*, *toska*, *umynie* wieder findet? Eine Konsultierung der bestehenden russischen Synonyme und damit v.a. der zugehörigen Wörterbücher hätte hier not getan, würde sie es doch erlauben, die spezifische Bedeutung des jeweiligen Lemmas vor dem Hintergrund seiner Quasisynonyme präziser zu erfassen. So erhellt ein Blick in das NOSS Bd. 1 s.v. *toska* das Spezifische von *grust'*: im Vordergrund steht hier v.a. die geringe Intensität und Dauer der betreffenden Gefühlsempfindung. Damit soll nicht unbedingt angeregt werden, dass das RDW in Zukunft auch beim russischen Stichwort gleich synonyme Varianten aufführt; eine solche Neuerung hätte ziemlich einschneidende Wirkungen, da bisher keinerlei paradigmatische semantische Relationen berücksichtigt werden, also auch keine Antonyme, Konversen¹⁰ und Hyperonyme vorkommen. Zumindest bei den deutschen Entsprechungen wären aber entsprechende Zusätze zu formulieren.

Vielortschiene ein Hinweis auf Ausschlussbedingungen, unter denen die Verwendung des betreffenden Lexems blockiert ist, wünschbar: z.B. ist die Charakteristik von *gibel'* als „Untergang, Verderben, Katastrophe“ zutreffend, das letzte Glied dieser Aufzählung „Tod“ ist dann aber insofern zu allgemein, als *gibel'* einen zufälligen, momentanen und unnatürlichen Tod bezeichnet, also z.B. nicht wie *končina* das natürliche und unausweichliche Ende eines Lebenswegs (NOSS Bd. 1 s.v. *smert'*). Auch die semantischen Unterschiede zwischen *vdali*, *vdaleke* und *daleko*, die in Jakovleva 1994 beschrieben werden und ihren Niederschlag im NOSS Bd. 2 s.v. *daleko* finden (die *v*-Reihe ist auf unmittelbare visuelle od. akustische Perzeption und die horizontale Ebene beschränkt, dabei ist *vdali* am Wahrnehmungshorizont situiert, *vdaleke* dagegen näher am Beobachter), wird man im RDW vergeblich suchen. In allen genannten Fällen enthält ein Wörterbuch, das sich wie das RDW auf die bloße Aneinanderreihung von Übersetzungsäquivalenten kapriziert, dem Übersetzer und Sprachlehrer wertvolle Informationen vor und fällt hinter den Erkenntnisstand der russistischen Lexikographie zurück – wäre es nicht an der Zeit, zumindest in begründeten Fällen Elemente einer eigentlichen Bedeutungsexplikation einzuführen? Dies könnte durchaus in einer Form geschehen, die im RDW bereits heimisch ist, nämlich in Klammern und kursiv gesetzt (meist betreffen solche zusätzlichen Angaben im RDW die semantische Kombinierbarkeit, vgl. etwa „*bolnat'sja* 3 in Bewegung kommen wallen (von Flüssigkeiten, losen Gegenständen)“; s.o. zu *davat'* 10).

In diesem Zusammenhang ist auch das Fehlen von Hinweisen auf implizite Bedeutungskomponenten hinzuweisen. In erster Linie betrifft dies Präsuppo-

¹⁰ Ein solcher Verweis hätte sich z.B. bei *vychodit' zamuž* angeboten, etwa in der Form „vgl. *ženit'sja* heiraten (vom Mann)“.

sitionen, d.h. (nach der engstmöglichen Definition) satzwertige Komponenten, deren Wahrheitswert auch bei Negation der gesamten Aussage erhalten bleibt. Hierher gehören die unterschiedliche Hierarchisierung der Komponenten polysemer Einheiten wie in *bojat'sja*, aber auch Hinweise auf den unterschiedlichen sozialen Status der einzelnen Aktanten: so gilt für Verben wie *derzit'* und *grubit'*, dass der erste Aktant (= Subjekt) dem zweiten (= Objekt) hierarchisch untergeordnet ist. Diese Information kann vielleicht im Falle des ersteren Verbs noch aus den im RDW angeführten Übersetzungsäquivalenten „zu jmdm. frech sein, jmdm. Grobheiten sagen, frech kommen, Frechheiten sagen“ abgeleitet werden, aber bei *grubit'* „grob sein, Grobheiten sagen“ versagt diese Methode, da neben russ. *grubit'* auch das genauso zu übersetzende *byt' grubym* möglich ist, das nicht den genannten sozialen Restriktion unterliegt: vgl. **Otec grubit synu*, aber: *Otec grub so synom* (Belikov & Krysin 2001, 167). Analoge Hinweise auf die soziale Asymmetrie der Aktanten fehlen z.B. auch bei den (freilich etwas veralteten) Verben *blagovolit'* oder *gnevat'sja*, die nicht einmal gleichrangige Aktanten zulassen, vgl. **Druz'ja na menja gnevajutsja*, **Kolja blagovolit k kollegam*; auch diese Information ist nicht einfach aus den dt. Übersetzungsäquivalenten „auf jmdn. wütend sein“ bzw. „jmdm. wohlwollen, begünstigen“ zu gewinnen. In vielen andern Fällen freilich ist eine Explizierung der sozialen Asymmetrie entbehrlich, da sie im Dt. genau so vorausgesetzt ist, so bei *arestovat'*, *velet'*, *vozglavljat'*, *vospretit'* oder *vygovor*.

Eine sorgfältigere Pflege verdienten auch andere implizite Komponenten, etwa wertender Art.¹¹ So wäre unter „*boevik* 2a Freischärler, Kämpfer“ der Hinweis auf die (im Tschetschenien-Konflikt entstandene) diffamierende Qualifikation unterzubringen. Auch eigentliche Konnotationen sollten als solche explizit ausgewiesen werden, zumal sie ja häufig bei Ableitungen zu eigenständigen Bedeutungskomponenten avancieren: dies ist etwa der Fall bei *vorona*, Konnotation: Unaufmerksamkeit, was dann zur metaphorischen Bedeutung „zerstreuter Mensch“ führt (Apresjan 1995 II, 170; diese Bedeutung fehlt im RDW). Zu *vetter* gibt das TKS nicht weniger als vier Konnotationen an, nämlich Freiheit, schnelle Bewegung, Hang zum Flatterhaften und mangelnde Ernsthaftigkeit – all dies wären für deutschsprachigen Benutzer willkommene Überblicksinformationen, die auch nicht einfach auf dem Umweg über die Beispiele zu ermitteln sind.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das hier begonnene Werk ohne Zweifel eine Fortsetzung verdient: das RDW deckt nicht nur eine imposante Anzahl von Stichwörtern ab, sondern liefert auch eine erfreuliche Fülle unterschiedlichster Informationen zu den einzelnen Lemmata. Aus meiner Sicht schiene im Hinblick auf künftige Bände folgendes verbesserungswürdig: Die Anordnung und Wiedergabe der in den WB-Artikeln enthaltenen Informationen sind in der Einleitung z.T. nicht restlos explizit gemacht, und die dort offen gelegten Prinzipien werden nicht immer konsequent eingehalten, vgl. die Behandlung von Aspektpaaren. Etwas inkonsistent oder zumindest unausgewogen wirkt überdies das Verhältnis von Ökonomie und Redundanz: letztere charakterisiert z.B. die phonetischen, erstere die grammatischen Angaben, was teilweise auf Kosten der Explizitheit geht. Insgesamt ist in den Bereichen der Polysemie, der

¹¹ In der westlichen Lexikographie werden solche Komponenten meist den Konnotationen zugeschlagen, in der Moskauer Tradition sind sie Bestandteil des sog. modalen Rahmens.

Explikation der Lemma-Bedeutungen, der Syntaktik und der grammatischen Charakterisierung noch nicht jener Grad an Systematik und Explizitheit erreicht, den die übrigen Typen von lexikographischen Informationen (z.B. die phonetischen Angaben und jene zur phraseologischen Umgebung) aufweisen, hier tun sich vielmehr gewichtige Lücken auf. Diese Lücken sind bedingt durch die bisher vermutlich weit gehend unterbliebene Rezeption der wirklich Bahn brechenden lexikographischen Entwürfe der letzten 30 Jahre, insbesondere jener, die im internationalen Vergleich zu den Paradedepferden der Russistik zählen. Eine vermehrte Einarbeitung dieser Impulse in die kommenden Bänden des RDW würde gewiss mehr als nur eine Retusche bedeuten, sie würde aber m.E. dessen bisherigen Aufbau und äußeres Erscheinungsbild auch nicht entscheidend verändern. Jedenfalls aber würde damit erreicht, dass das RDW nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht neue Maßstäbe setzt und so vergleichbaren Angeboten auf dem lexikographischen Markt deutlich überlegen wäre; die zweifellos löblichen Intentionen der Bearbeiter ließen sich dann vollumfänglich einlösen.

Daniel Weiss (Zürich)

Literatur

- Alekseev, D.I., Gozman, I.G., Sacharov, G.V. *Slovar' sokraščeniĭ russkogo jazyka*, Moskva, ³1983.
- Apresjan, Ju.D. *Leksičeskaja semantika*, Moskva, 1974 / 1995.
- BAS = *Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka v 20 tomach*, gl. red. K.S. Gorbačevič, T. 1-6, Moskva, 1991 ff.
- Belikov, V.I., Krysin, L.P. *Sociolingvistika*, Moskva, 2001.
- Deribas, V.M. *Ustojčivye glagol'no-imennye slovosočetačija russkogo jazyka*, Moskva, 1983.
- Iordanskaja, L.N. „Popytka leksigografičeskogo tolkovanija grupy russkich slov so značenijem čuvstva“, *Mašinnyj perevod i prikladnaja lingvistika*, vyp. 13, Moskva, 1970.
- Jakovleva, E.S. *Fragmenty russkoj jazykoj kartiny mira (modeli prostranstva, vremeni i vosprijatija)*, Moskva, 1994.
- Mel'čuk, I.A. „O terminach ‚ustojčivost‘ i ‚idiomatičnost‘“, *Voprosy Jazykoznanija* 1960 / 4, 73-80.
- NOSS = Ju. D. Apresjan e.a., *Novyj ob'jasnitel'nyj slovar' sinonimov russkogo jazyka*, T. 1-3, Moskva, 1997-2003.
- TKS = Mel'čuk, I.A., Žolkovskij, A.K., *Tolkovo-Kombinatornyj Slovar' russkogo jazyka*, Wien, 1984.
- Zaliznjak, A.A. *Grammatičeskij slovar' russkogo jazyka. Slovoizmenenie*, Moskva, 1997 / 2003.
- Zaliznjak, A.A. *Issledovanija po semantike predikatov vnutrennego sostojanija*, München, 1992.